

SABINE SCHINDLER-SCHWALB

**„Oui. Sie sind intolerant.“***Myron Levoy: Der gelbe Vogel<sup>1</sup>***Was wird erzählt?**

Es wird die Geschichte von Alan und Naomi erzählt, in welcher es um eine außergewöhnliche Freundschaft zweier jüdischer Kinder zur Zeit des Zweiten Weltkriegs in New York geht, die durch ein fast alltägliches Ereignis jäh beendet wird.

Naomi ist ein jüdisches Mädchen, das nach dem gewaltsamen Tod des Vaters durch die Gestapo mit seiner Mutter aus dem besetzten Frankreich fliehen musste und bei einer befreundeten Familie in einem New Yorker Mietshaus unterkommt. Naomi, die die Gewalttat miterleben musste, steht seitdem unter Schock. Alan, der in demselben Haus wohnt, wird gebeten, sich um die verwirrte Naomi zu kümmern. Naomi verweigert derzeit jeglichen normalen Kontakt mit der Außenwelt.

„Da kniete ein Mädchen und versperrte ihm den Zugang zur Wohnung. Sie riß ein Stück Papier in lauter kleine Fetzen. Es war das neue Mädchen im Haus, die Verrückte von oben. Er hatte sie gestern mit ihrer Mutter durch die Halle eilen sehen. Ihre Augen waren so groß und rund und voller Angst, daß das ganze Gesicht nur aus Augen zu bestehen schien. Wie im Kino, in Horrorfilmen.“

Nur die Hände waren in Bewegung, rastlos damit beschäftigt, das Papier in winzige Stückchen zu reißen, die wie Flocken auf ihr Kleid und die Fliesen fielen.“ (S. 11)

Trotz anfänglichen Widerwillens übernimmt Alan die Aufgabe. Ihm gelingt es mittels einer Handpappe schließlich, Naomi aus ihrer Isolation zu befreien.

Was zu Beginn eine lästige Pflicht für Alan ist, wird immer mehr zu einer lieb gewordenen „Verpflichtung“. Alan fühlt es nicht leicht, sich die Wandlung seiner Gefühle in bezug auf Naomi einzugestehen, da sie doch nur ein Mädchen ist, ein verrücktes noch dazu. Aus der früheren Ablehnung entsteht eine gegenseitige tiefe Zuneigung, geprägt durch die besonderen Umstände und die völlig normalen Verhaltensmechanismen zweier pubertierender Jugendlicher.

„Vor der Wohnung drehte sich Naomi um und winkte Alan zu, indem sie ihre Hand öffnete und wieder schloß, also genau mit der gleichen Handbewegung, mit der ihr Alan gestern vor dem Spiegel gewinkt hatte. Dann lächelte sie. Es war das Lächeln, das er sich im Kino vorgestellt hatte. Ganz genau das gleiche Lächeln.“

Der Gedanke stieg in ihm hoch wie eine Welle, die auf den Schwimmer am Strand zurollt. Ich habe Naomi Kirschenbaum gern ... Ich habe sie gern ... Wahesinnig gern.“ (S. 93)

Alans unermüdlicher Ausdauer und seinem Erfindungsgeist ist es zu verdanken, dass ein Wiedereingliederungsversuch Naomis in das gewöhnliche Leben möglich

wird. Sie geht sogar wieder in eine öffentliche Schule und zeigt Ansätze, die auf ein zukünftiges normales Leben hoffen lassen; bis ein einschneidendes Ereignis den noch nicht abgeschlossenen Heilungsprozeß zum Erliegen bringt.

### Wie wird erzählt?

In traditioneller, chronologischer Erzählmanier wird die sehr differenzierte Geschichte von Naomi und Alan unter Einbeziehung des historischen Kontextes wiedergegeben. Folgerichtig eröffnet diese Erzählweise Entwicklungsmöglichkeiten der Protagonisten.

Im Rückblick erfahren die Lesenden die Vorfälle, die zu Naomis Erkrankung führten.

Geschildert werden die Ereignisse aus der Perspektive Alans. Die Lesenden empfinden diese Sichtweise jedoch nicht als einschränkend, da die gewählte Figurenkonstellation und die außergewöhnliche Geschichte Naomis nicht unbedingt Identifikationsmöglichkeiten bieten. Die Jugendlichen werden durch die erschütternden und beeindruckenden Geschehnisse gefesselt, die diesen Jugendroman von anderen unterscheiden.

Durch die seitliche Distanz geraten die Lesenden mehr in die Position des Beobachters denn des unmittelbar Beteiligten, wobei die Spannung jedoch erhalten bleibt.

Figuren und Milieu erscheinen gelungen und in ihrer Konstellation glaubwürdig.

Die weiblichen Nebenfiguren sind einfach strukturiert, doch wirken sie in ihrer familiären Umgebung und in ihrer Sorge um die Kinder sehr realistisch.

Deutlich wird dies an Alans Mutter. Sie geht in ihrer Familie auf und ihre mütterliche, manchmal etwas übertriebene Fürsorge wirkt echt und nachvollziehbar.

„Alan machte die Wohnungstür auf und wollte an der Küche vorbeihuschen. Aber da stand seine Mutter schon mit gekreuzten Armen. Ein Blick genügte ihr.

„Nimm ein Handtuch. Zwei Handtücher. Kindskopf. Zieh die Schuhe aus. Die Strümpfe. Mach dich trocken, schnell, sonst gib's Lungenentzündung. Ein Kindskopf bist du. Warum machst du so was?“

„Was so was?“

„Guck dich an! Guck auf die Bücher! Du glaubst ich bin von gestern? Du meinst, ich sehe nicht, daß du im Regen gerausht hast mit diesem Kelly?“

„Er heißt Shaun.“

„Mir egal, und wenn er Washington heißt. Er ist ein Gauner.““ (S. 35)

Auffallend ist das dargestellte Erwachsenen-Kind-Verhältnis, das fast schon ungewöhnlich harmonisch und vernunftbetont ist. Die Erwachsenen gehen einerseits sehr feinfühlig, offen und problembewusst auf die Jugendlichen ein, andererseits erwarten sie aber auch sehr viel von ihnen. Besonders die Eltern von Alan stellen sehr hohe Anforderungen an ihn, denen ein normales Kind in diesem Alter kaum gewachsen sein dürfte.

Sehr deutlich wird dies in der Szene, in welcher Alans Eltern ihn bitten, sich um die kranke Naomi zu kümmern. Sie überlassen zwar vordergründig ihm die Entscheidung, appellieren aber sehr subtil an sein Verantwortungsgefühl, so dass ihm eigentlich keine andere Möglichkeit bleibt, als zuzustimmen, da er seine Eltern auf keinen Fall enttäuschen möchte.

„Alan spürte, wie sich ein Netz, ein riesiges Fischernetz, auf ihn herabsenkte, und er wusste, er mußte sich jetzt ganz schnell in Sicherheit bringen.“

„Nicht mit mir“, sagte er. „Sie ist ein Mädchen. Und hat eine Meise. Nicht mit mir.“

„Alan, habe ich dich gefragt?“

„Ja.“

„Laß deine Mutter reden, Alan“, sagte der Vater. „Bis zu Ende.“

„Gut, Alan. Ich weiß, dein Baseball ist sehr wichtig – ‘Schlagball!’“

„Warum gerade ich?“

„Du ist niemand sonst.“

„Nein!“

„Du brauchst nur – hinaufzugehen, einmal am Tag. Nach der Schule. Eine Stunde. Eine halbe Stunde. Du gehst, und du sitzt da. Ganz ruhig. Vielleicht nimmst du –“

„Nein. Nein. Nicht mit mir.“ ...

... „Alan, ich bitte nicht für mich.“ ...“ (S. 17)

Dieser Dialog zeigt, wie die Eltern sich auf Alans Einsichtigkeit verlassen. Sie erwarten, dass er die Notwendigkeit einsieht, sich um Naomi zu kümmern, obwohl ihn dies zunächst einige Opfer abverlangt. Er muss dafür zeitweise auf seine sozialen Kontakte und seine Freizeitbeschäftigungen verzichten.

Alan wird in dieser Geschichte als ein Junge gezeichnet, der schon mit zwölf Jahren sehr differenzierte Verhaltensweisen und Denkmuster hat. Er ist für sein Alter sehr reif und oft geplagt von Selbstzweifeln. Letztere resultieren partiell daraus, dass Alan sich am Anfang der Pubertät befindet, in der Auseinandersetzung mit sich selbst und seinem sozialen Milieu. Doch diese Phase der Identitätssuche ist es nicht nur, die Alan mit sich selbst hadern lässt. Er ist unzufrieden mit seinem Selbstbild und auch mit dem Eindruck, den er auf andere macht. Alan gilt bei seinen Eltern und Lehrern als ein vernünftiger, zielstrebiges Junge, der nur selten über die Stränge schlägt. Für seine Mitschüler ist er ein Streber und Grübler, der nur beim Schlagball seiner Jungenrolle gerecht wird.

Alan ist stets bestrebt, sich und auch den anderen zu beweisen, dass er nicht der brave Junge ist, für den ihn alle halten. Er wehrt sich vehement gegen diese Charakterisierung.

... „Ich hab’ angefangen!“

„Was angefangen?“

„Die Wasserschlacht.“

„Also doch. Also eine Schlacht.“

„Also jetzt bin ich der Gauner.“

„Du? Ein Gauner? Du tust keiner Fliege weh. Jeder sagt, was für einen lieben Sohn ich habe. Und Mrs. Liebman ist so –“

„Hör auf!“

„Was denn, Alan? Was denn?“ Seine Mutter war ganz erschrocken.

„Ich – bin – nicht – lieb!“ (S. 36)

Nur Shaun, sein einziger Freund, hält zu Alan und betrachtet ihn nicht als verweichlichtes Muttersöhnchen. Im Gegenteil, er schätzt Alans analytische Fähigkeiten und seine Verlässlichkeit. Dieses Verhältnis wird erst durch Alans Beziehung zu Naomi erschüttert, in deren Hintergründe Alan Shaun nicht einweicht und damit einen fast nicht mehr gutzumachenden Vertrauensbruch begeht. Aus der Perspektive Alans eine sehr verständliche Verhaltensweise, da er Angst hat, seinen einzigen Freund wegen eines Mädchens zu verlieren.

Nahtlos in das Bild, das die Lesenden von Alan bekommen, fügt sich sein engagiertes Vorgehen in bezug auf die kranke Naomi ein. Seine Idee, sich ihr über das Medium einer Handpuppe zu nähern, um Naomi nicht zu erschrecken, erscheint geradezu brillant. Instinktiv wählt er damit die richtige Methode, Naomi aus ihrer Isolation zu befreien. Doch gerade dieser Perfektionismus ist es, der die Glaubwürdigkeit der Figur des Alan beeinträchtigt.

Es sollte bei der Beurteilung von Alan jedoch berücksichtigt werden, dass er ein Einzelkind ist, auf den sich alle elterlichen Aktivitäten und Gedanken konzentrieren. Hinzu kommt, dass er ein Jude ist. Dies bedingt, dass Alan schon sehr früh gezwungen wurde, über seine Situation zu reflektieren, was seinen Reifeprozess sicherlich beschleunigt hat.

Eine sehr interessante und beeindruckende Figur ist das Mädchen Naomi. Ihr durch eine grauenvolle Tat ausgelöster Schockzustand erschüttert die Lesenden und zieht sie zugleich in seinen Bann, da dieser für die meisten Jugendlichen einen Einblick in eine für sie fremde Welt bedeutet. Die Figur ist derart gezeichnet, dass die Lesenden trotz einer gewissen Distanz mit Naomi mitleiden und sich nichts schmerzlicher wünschen, als dass die Therapie Alans erfolgreich verlaufen möge. Durch diese Handlungskonstellation bleibt die Spannung bis zum Schluß erhalten. Durch das gelegentliche Aufblitzen der „normalen“ Naomi bekommt man eine Vorstellung davon, wie sie vor dem Tod ihres Vaters war und wie sie als unbeschwerter Teenager sein würde. Diese vagen Vorstellungen nehmen immer mehr Konturen an, bis sie am Schluß durch einen erneuten Schock wieder verschwinden.

Die jugendlichen Leserinnen und Leser lernen eine andere Form von Kommunikation kennen, die durch die Einführung der Handpuppe Charlie realisiert wird. Dadurch, dass sowohl Alan als auch Naomi in eine „andere Haut schlüpfen“, wird die nötige Distanz geschaffen, die es Naomi ermöglicht, ihre Isolation zumindest teilweise aufzubrechen. Die Puppen stellen Krücken dar, die den Heilungsprozess hilfreich unterstützen.

Durchgängig in diesem Jugendroman findet sich das Motiv des Papierzerreißen. Es steht für die vermeintliche Schuld Naomis am Tode ihres Vaters, da es ihr an diesem schicksalhaften Tag nicht gelang, die verräterischen Pläne mit den Fluchwegen schnell genug zu zerreißen.